

Stadthaus, Münster in Bonn: „Wer immer nur Notwendiges plante, hat auch das Notwendige nicht erreicht“

„Aha! Dies ist die Hauptstadt“

Der dreißigjährige Krieg um Bonner Stadtplanung und die Regierungsbauten

Siebenundzwanzigmal hatte die Essener Graphikerin Doris Schlüter ihre Lippen auf Zeichenpapier der Sorte „Bristol Karton“ gedrückt. Dann hatte ihr Lipstick „Yardley“ den zarten, zyklamenfarbenen Abdruck hinterlassen, der seit fünf Jahren im Namen Bonn das O ersetzt und auf Plakaten und Autoklebern, Kopftüchern und Karnevalsorden, T-Shirts und Tragetüten durch die Republik die Runde macht.

Spielerisch leicht entstand das Signet, das der Residenz am Rhein im Urteil des Alt-Kolumnisten Walter Henkels „erstes erotisches Flair“ und „ein unsagbares Etwas von Poesie“ verleiht: Die Bürgerstadt Bonn gibt Küßchen.

Wie schwer bis unmöglich es hingegen für die Bundesstadt Bonn ist, Wahrzeichen der Bundesrepublik Deutschland zu werden, unverwechselbar Gesicht und Gestalt zu gewinnen als Kapitale einer 60-Millionen-Industrienation, wurde während der letzten Wochen wieder deutlich.

Nach jahrzehntelangem Gewurstel — für die Bauten des Bundes gleichermaßen verhängnisvoll wie für die Gemein-

de Bonn — verpflichtete die Regierung endlich ein Planerteam, das den Ausbau der Hauptstadt „begutachtend und beratend“ überwachen soll:

- ▷ Professor Rudolf Hillebrecht, 67, Planer von Wiederaufbau und Verkehrsneuordnung in Hannover,
- ▷ Professor Gerhart Laage, 52, Hamburger Stadtforscher und Architekturplaner an der Technischen Universität Hannover,
- ▷ Professor Walter Rossow, 67, vielfach preisgekrönter Gartenarchitekt und Landschaftsplaner aus Berlin.

Bundeskanzler Helmut Schmidt konferierte mit den Sachverständigen über die Gestaltung des Parlaments- und Regierungsdistrikts zwischen Kanzleramt und Rheinaue, Bundesstraße 9 und Rhein (Graphik Seite 95). Dann präsentierte Bundesbauminister Karl Ravens die Experten als die „drei Hauptstadt-Weisen“ und nannte den Ausbau Bonns bei der Gelegenheit eine „einmalige, wenn nicht geschichtliche Aufgabe“.

Die „Bonner Rundschau“ verdeutlichte ihren Lesern das Gewicht dieser



Blumenmarkt in der Altstadt, Bundesstraße 9 (r.):



Abgeordnetenhaus in Bonn: „Peinlicher Finger“

Aufgabe mit der Zeile „Jeder soll sehen: Aha! Dies ist die Hauptstadt“.

Ein „Aha!“-Erlebnis wollen die „drei Weisen“ mit ihrem ersten Gutachten — Honorar: je 25 000 Mark — auch dem „Hauptstadtausschuß“ bereiten, der nächsten Monat über das endgültige Konzept für das Regierungsviertel befinden soll.

In diesem Gremium rangeln je fünf Vertreter von Bund, Land und Kommune seit Jahren um die „Gestaltung eines repräsentativen Stadtbildes“, sprich: um Standorte von Einzelgebäuden oder Ausgestaltung von Straßenabschnitten — für Bundeskanzler Helmut Schmidt „eine Personenmehrzahl“, von der „große geistige oder künstlerische Konzepte“ nicht zu erwarten sind.

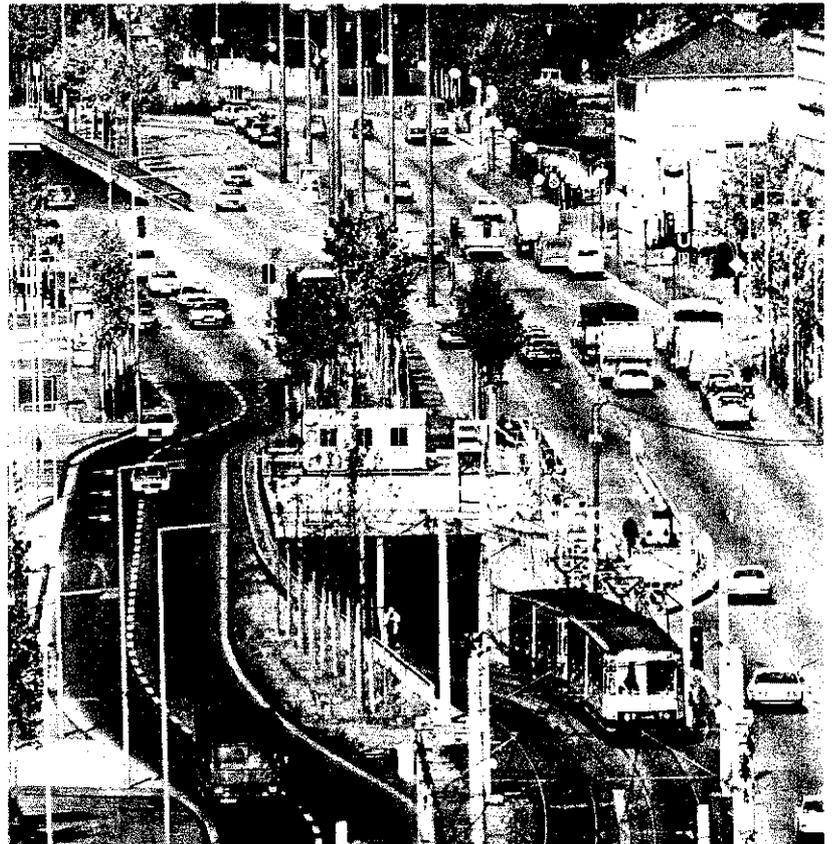
Auch Bundespräsident Walter Scheel hat das „ständige Hineingerede von Beamten“ satt und plädiert neuerdings für „besseren Gebrauch von Hirnsubstanz“ durch Männer vom Fach.

Die Staatsoberen sind spät zur Einsicht gekommen — zu spät. „Wer immer nur ein Notwendiges plante, hat auch das Notwendige nicht erreicht“ — so vermittelt der Münchner Kunsthistoriker Wolfgang Braunfels historische Erkenntnisse über „Herrschaftsform und Baugestalt“ aus der abendländischen Stadtbaukunst. Die Bonner haben bislang nicht einmal das Notwendige geplant.

Bauen sei „verkörperte Geschichte“, mahnte der Jurist und Parlamentarier Adolf Arndt 1960 in seinem berühmt gewordenen Vortrag über „Demokratie als Bauherr“. Seitdem verstummen nicht die Fragen nach einer architektonischen Äquivalenz unserer Gesell-



Idylle und Alptraum



schaftsform, die „Gleichheit, aber auch Individualität“ verlangt, „repräsentativ, doch nicht monumental“ sein soll (so der Tübinger Rhetorik-Professor Walter Jens).

Die Bonner haben es überhört. Wieder und wieder herrschte zwischen Venusberg und Drachenfels die Bürokratie als Bauherr, wurden politische Entscheidungen zur Aufgabenerledigung für den Behördenapparat.

28 Jahre nach Gründung dieser Republik zeigt ihre Kapitale mehr Fratze als Gesicht. Das alte Bonn ist schwer beschädigt — das neue Bonn eine Addition von Kubikmetern, von Bürokraten für Bürokraten Gebautes, Stauraum für Akten und Beamte, errichtet nach dem Behördenschlüssel „Klosetts und Kantinen“ (Stadtentwicklungsforum).

Die bebaute Fläche Bonns hat sich in 25 Jahren mehr als verdoppelt. Doch „wohl keine Regierung in der ganzen Welt“ hat im Urteil des Monatshefts „Merian“ soviel „architektonisches Chaos produziert wie der Bund in Bonn“.

Wie eine Garrotte schließt sich der Ring der Betonbauten um die Residenz an der Rheinschleife. Schon lange nicht mehr ist das 900 Jahre alte Münster mit seinem 81 Meter aufragenden Turm höchster oder auch nur beherrschender Bau: 112 Meter macht das Abgeordnetenhaus „Langer Eugen“ (das selbst sein Erbauer Egon Eiermann einen „peinlichen Finger“ nannte), 72 Meter mißt der kommunale Behördenbunker, 69 Meter bringt das Betonkreuz des Justizministers. Im Tulpenfeld klotzt das Allianzhochhaus des HJ-Architekten Hanns Dustmann. Auf dem Bonn-Center — 50 Meter höher als das Arbeits-

zimmer des Kanzlers vis-à-vis — dreht sich unablässig der blauweiße Mercedes-Stern.

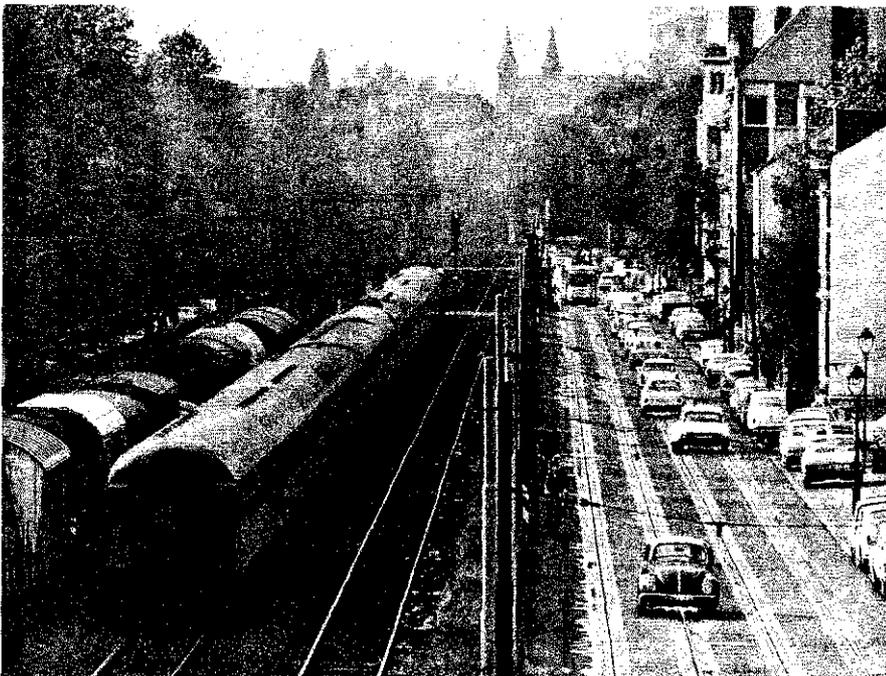
In der Enge zwischen Rhein und Schiefergebirge — an der schmalsten Stelle knapp anderthalb Kilometer breit — schneiden Rhein und Bundesstraße und Bundesbahn das Städtchen in Streifen, und über die Diplomaten-Schleichstrecke von Bonn nach Bad Godesberg wühlen sich in den Spitzenzeiten mehr als 40 000 Automobile; längst ist die B 9 zur „tristen Abgas-schleuse“ („FAZ“) geworden.

Wie Saloons einer Goldgräberstadt.

Die Bebauung an diesem annähernd vier Kilometer langen Strip zwischen Bundeskanzlerplatz und Godesberger Bahnunterführung erinnert Gerhart Laage an „aneinandergereihte Saloons einer Goldgräberstadt“: Spekulationsbauten für Lobbys und Verbände, Parteizentralen und Botschaften neben Autohändlern, Tankstellen und Imbiß-buden.

Dazwischen Rechnungshofarchitektur: Dem Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit wurde vom Baukonfektionär Heinz Mosch eine Fertigteilkiste wie für eine Margarinefabrik hingestellt (Monatsmiete: 180 000 Mark); dem Polizeipräsidenten wurde eine schmutzlig-olivgraue Bereitschaftskaserne zugewiesen.

Die CDU baute sich ein Renditeobjekt, das Ortskundige für die Verwaltung der Union-Brauerei halten könnten: „Union-Säle“ und „Union-Schenke“ hinter einer Fassade, „die kleinbürgerliche Kunst- und autoritäre



Kaiserstraße in Bonn: Geteilte Stadt seit Kaiser Wilhelm

Stärker als der Kopfschmerz — sogar wenn Streß die Ursache ist.

Streß — eine der häufigsten Ursachen für Kopfschmerzen. Un-



bewußt verkrampfen sich die Nackenmuskeln. Ihr Kopf reagiert mit Schmerzen. Mehr Streß, mehr Kopfschmerzen. Spalt durchbricht diesen Teufelskreis.

Denn Spalt besteht nicht nur aus einem, sondern aus mehreren Wirkstoffen. Sie beseitigen schnell den Schmerz und wirken gleichzeitig dem Streß entgegen. Darum ist Spalt stärker. — Stärker als der Kopfschmerz.



Schon gebucht?



KAISERSLAUTERN
SAVOY HOTEL
ST.-QUENTIN-RING 1
6750 KAISERSLAUTERN
TEL. 0631-66011 · TELEX 045614

Verkehrsgünstige ruhige Lage
am Pfälzer Wald
85 Einzel- und 80 Doppelzimmer
Internationales Restaurant
Savoy-Freizeit-Zentrum
für Hotelgäste gratis
Konferenz-Räume 10-250 Personen
Bewährter Tagungsservice
Bitte Prospekt anfordern

Staatsvorstellungen bestimmen“ (so der Architekturhistoriker Joachim Petsch).

Als Entschuldigung für all die städtebaulichen und architektonischen Misstaten diente ein Vierteljahrhundert lang immer das sogenannte Provisorium — in Erwartung der Chimäre Wiedervereinigung mit einer Hauptstadt Berlin. Doch dieses Alibi wurde nicht erst durch Mauerbau und Grundvertrag faul. Das „Tabu“, das sich „auf jeden Ziegelstein senkt, der in Bonn gesetzt wird“ (die „FAZ“ noch Ende 1969), war seit Gründung der beiden deutschen Staaten im Herbst 1949 brüchig.

Denn gebaut wurde die ganze Zeit — nur ohne Konzept und meist in aller Heimlichkeit. Eine zementmischende Ministerialbürokratie richtete während der fünfziger und sechziger Jahre bleibendes Unheil an.

Als Bauherr und eigener Architekt für die Ministerien für Finanzen, Post, Verteidigung und Wirtschaft, für das Auswärtige und das Presseamt fungierte durchweg die Bundesbaudirektion.

Zudem machte der Bund sich bis zur Arrondierung von Groß-Bonn das Gezänk zwischen den Nachbargemeinden zunutze und spielte Bonn gegen Duisdorf und Bad Godesberg gegen Bonn aus. So wurden ohne Wissen der Stadt Bonn auf der Wiese in Godesberg Nord sieben riesige Kreuzbauten geplant und — bis auf zwei — erst in buchstäblich letzter Stunde durch die kommunale Neuordnung verhindert.

Der Bund poussierte die rivalisierenden Gemeinden so schamlos, daß beispielsweise Staatsbesucher gehalten waren, sich gleich in zwei Goldene Bücher einzutragen — in Bonn und in Bad Godesberg.

Mangelnde Courage und Gleichgültigkeit, Kompetenzschwierigkeiten und Parteienhader, Denken und Planen in Legislaturperioden, konjunkturelle Schwankungen und tagespolitische Erwägungen führten zu einem Tohuwabu, das sich im Bonner „General-

Anzeiger“ in nur fünf Jahrgängen so liest:

- ▷ „Einigkeit über geplanten Hauptstadtausbau“ (12. Oktober 1973);
- ▷ „Hauptstadtplanung ins Stocken geraten“ (4. Dezember 1973);
- ▷ „Grünes Licht für Hauptstadtausbau“ (7. März 1974);
- ▷ „Kein Geld für den Hauptstadtausbau“ (9. August 1974);
- ▷ „Weichen für den Hauptstadtausbau sollen endgültig gestellt werden“ (16. Dezember 1975);
- ▷ „Parlamentsneubau auf Eis gelegt“ (11. Februar 1976);
- ▷ „Die letzte Chance nutzen“ (13. Januar 1977).

Daß die letzte Chance wohl längst vertan ist, befürchtete der Politologe Eugen Kogon schon vor diesem Hickhack, Anfang 1972: „Gibt es jemanden, der glaubt, es könne noch gelingen, Bonn zur repräsentativen Hauptstadt der Bundesrepublik auszugestalten?“

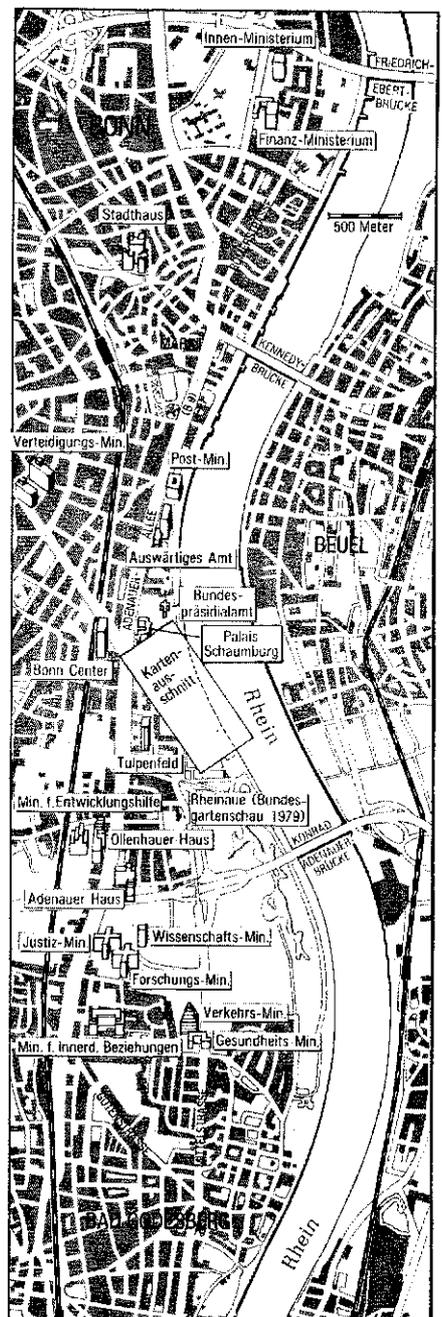
Ernste Zweifel sind wohl inzwischen auch den meisten Politikern gekommen, denn all ihre Äußerungen offenbaren totale Hilflosigkeit: Niemand weiß, was er will; alle wissen nur, was sie nicht wollen.

„Weg von den Betonklötzen“, fordert der Kanzler. Zudem dürfe die Stadt „nicht nur Dienstmagd für die Bedürfnisse des Bundes“ sein.

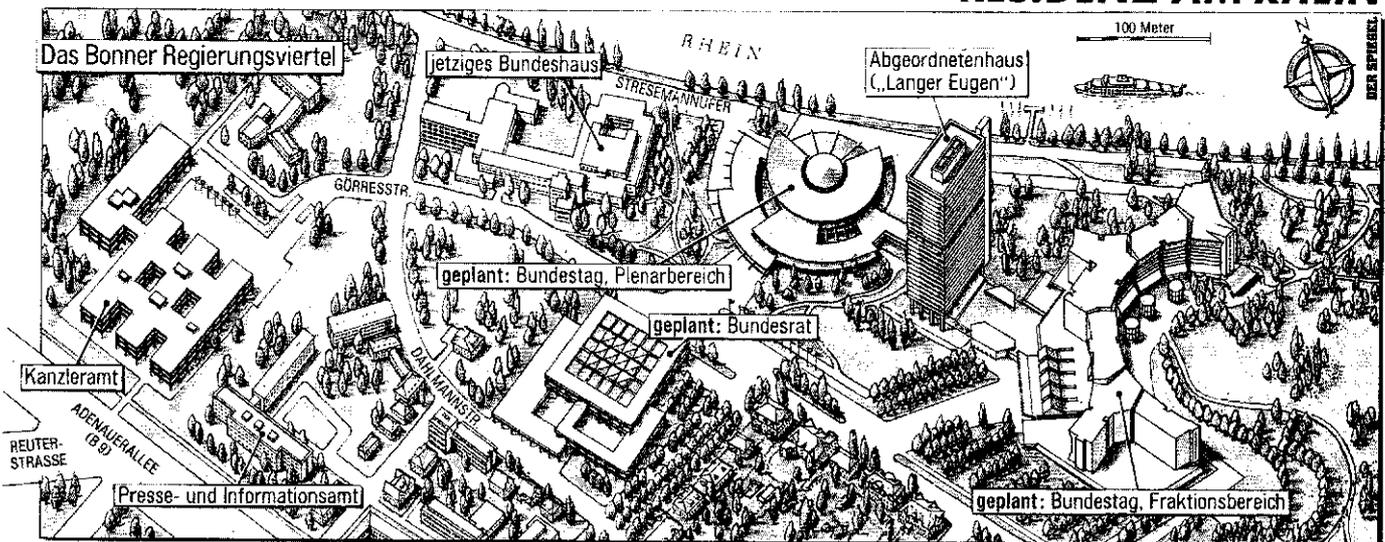
Dem Bundespräsidenten mißfällt es, wenn immer nur „das Ministerium X an der zufällig bebaubaren Stelle Y irgendein Haus“ bekommt.

Carlo Schmid will nicht, „daß die Abgeordneten anfangen (könnten), die Schiffchen auf dem Rhein zu zählen“. Dem schließt sich Herbert Wehner an: „Die sollen arbeiten und nicht aus dem Fenster gucken.“

Die Christen-Union weiß offenbar gar nichts: In Hauptstadtfagen sind



RESIDENZ AM RHEIN





**Vollkommenheit
nach skandinavischem
Geschmack**

5 mal die Woche nonstop
**FRANKFURT-
KANADA**
per 747 Jumbo-Jet.
Nur mit den Air Canadiern.

Nur die Air Canadier fliegen 3 mal die Woche immer nonstop und mit 747 Jumbo-Jet-Komfort nach Toronto, je 1 mal nach Calgary/Vancouver und Edmonton/Vancouver. Und nur bei den Air Canadiern haben Sie Direktverbindung in 27 weitere Städte Kanadas und 10 in den USA.

Die Air Canadier an Bord sprechen nicht nur, sondern kochen auch deutsch und verwöhnen Sie außerdem mit neuesten Filmen und Musik Ihrer Wahl.

Übrigens: alle Flüge haben Cargo-Kapazität.

Ihr Reisebüro bucht nicht nur sofort, sondern sorgt auch für Auto und Hotel.

AIR CANADA



Bürgerhäuser in der Bonner Südstadt: Boden-

ihre Häuptlinge sogar auf Anfrage sprachlos.

Und Bauminister Karl Ravens erklärt sich für den Hauptstadtausbau erst gar nicht für zuständig: „Bundeshauptstadt wird man nicht dadurch, daß man Gebäude baut“, sondern „durch den Geist, der in einer solchen Stadt herrscht“.

Bislang herrschte der Geist der Mandarine, die das Regierungsetto von der Außenwelt abzuschirmen trachteten — schon vor der Terrorwelle 1977.

Jahrelang war im Zusammenhang mit dem Jahrhundertbau dieser Republik, dem geplanten Neubau für das Parlament, von „Transparenz“ und „Bürgernähe“ die Rede, von „Offenheit“, „Öffentlichkeit“, „Durchlässigkeit“. Parlamentsvizepräsidentin Annemarie Renger wünschte sich „Durchsichtigkeit“ (was immer sie darunter verstehen mochte). Und der Abgeordneten Katharina Focke schwebte „eine Art Park“ vor, „in der sich auch die Bürger frei bewegen können“.

Die Reize einer schläfrigen Frau.

Daß sich derzeit vorrangig Panzerfahrzeuge und Hundeführer im Regierungsdistrikt bewegen und Scharfschützen und Scheinwerfer hinter Stahl und Stacheldraht postiert sind, resultiert aus akutem Notstand.

Doch bereits im Mai 1976 forderte der Bund für seine neuen Ministerien einen 2,50 Meter hohen Maschendrahtzaun, und als er ihn von den Stadtplanern nicht zugebilligt bekam, wurde George Orwells Vision „1984“ schon damals rund um die Kreuzbauten an



Preise stiegen um 298 Prozent

der Rheinaue Wirklichkeit: Der Bund verschanzte sich hinter Stacheldraht.

Und gewiß wird sich auch in anderthalb Jahren an diesem Bild nichts geändert haben, wenn sieben Millionen Besucher direkt an diesen Bauten vorbei zur Rheinaue pilgern — zur Bundesgartenschau 1979.

Der Bund, „dieser sadistische Unternehmer“ („Deutsche Zeitung“), schlug der Stadt die bösesten Wunden. Doch auch Kommune und Kapital haben verheerende Spuren hinterlassen. Bonn, zürnt der Kunsthistoriker Heinrich Lützeler, sei von „Architektur-Knäulen“ erfüllt.

Der Bahnhofsvorplatz wurde in Beton gegossen. Gleich dahinter frisst sich der Mehrzweckbau „Cassius-Bastei“ nun wirklich wie eine Krebsgeschwulst ins alte Stadtgewebe. Am Münsterplatz nimmt ein öder „Kaufhof“-Karton eine ganze Flanke ein, und zwischen den Gründerbauten der Südstadt wuchert der Versicherungskonzern „Deutscher Herold“.

Bürgerfeindlich und machtarrogant erhebt sich die neue Stadthaus-Burg über den Wohnquartieren. Von diesem bedrückenden Verwaltungskloß — an dem Baubeamte „federhafte Leichtigkeit“ rühmen, „die das Gebäude fast schweben läßt“ — erhoffen sich nicht nur Bonner Bürger ein neues „Wunder des Malachias“: daß der Bau abheben und davonfliegen möge wie der sündhafte Tanzpalast in Bruce Marshalls verfilmtem Roman.

Denn Einheimischen und Besuchern ist Bonn zu allererst nestwarme Innenstadt mit buntbemalten Häusern, autofreies Areal ohne Nepp und Nuditäten, mit Buchhandlungen und Boutiquen, Cafés und Crêperien, mit Floh- und

7 Unternehmen - 7 Branchen - 7 attraktive Stellenangebote

Wenn Sie auch sonst keine Stellenanzeigen lesen — diese sollten Sie zumindest überfliegen. Vielleicht lesen Sie an einer Stelle genauer. Und fangen an, etwas für den Aufschwung zu tun. Für Ihren eigenen.

Leiter der Entwicklung

Wir sind eine international tätige Unternehmensgruppe mit 1200 Mitarbeitern. Unser Firmensitz ist in Süddeutschland. Mit unserem Produktionsprogramm — Elektronik für Investitionsgüter — sind wir seit Jahrzehnten erfolgreich und expansiv. Damit das so bleibt, müssen wir die Entwicklung auf zukunftsreiche Produkte lenken. Die Verantwortung dafür übertragen wir einem erfahrenen Manager. Neben fundierten Kenntnissen aus der Physik und Elektronik braucht er vor allem die Fähigkeiten zur überzeugenden Führung eines Teams von 60 qualifizierten Mitarbeitern. Seinen Beitrag zum Unternehmenserfolg honorieren wir mit einem sehr attraktiven Einkommen. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung und erhält nach Bewährung Procura.

Geschäftsstellenleiter Mittlere Datentechnik

Es geht um den Neuaufbau eines Geschäftsbereichs. In einem Markt, der viel Zukunft hat. Sie bringen einschlägige Erfahrung und Verkaufserfolge mit, sind nicht älter als 40 Jahre, sprechen gut Englisch, haben eine solide Ausbildung, z. B. ein Studium der Betriebswirtschaft. Wir geben Ihnen die volle Unterstützung, das Know-how, die Kontakte, den Namen eines weltweit führenden EDV-Herstellers. So bauen wir gemeinsam Ihre Geschäftsstelle auf, in der Sie von Anfang an Führungsverantwortung für qualifizierte Mitarbeiter übernehmen. Unser finanzielles Angebot: 80-100 TDM zum Start und erfolgsbezogene Entwicklungschancen. Bitte sagen Sie uns in Ihrer Bewerbung geographische Präferenzen.

Projektleiter Prozößrechner — Software

Wir sind ein deutsches Großunternehmen der Investitionsgüterindustrie. Für unseren Geschäftsbereich Anlagen suchen wir einen jüngeren Dr.-Ing. oder Dipl.-Ing. der Physik, Elektrotechnik oder Informatik, der verantwortlich Entwicklungsprojekte vorantreibt. Ein zentrales Proößrechnerlabor und ein Rechenzentrum stehen zur Verfügung. Ideale Voraussetzung für diese ausbaufähige Aufgabe wäre mehrjährige Praxis in der Entwicklung und/oder Projektarbeit in der Automatisierung von Industrieverfahren, am besten aus einer Proößrechner-Software-Abteilung. Wenn Sie uns fachlich und persönlich überzeugen, machen wir Ihnen ein wirklich attraktives Angebot.

Verbundfolien-Spezialist

Mit einer breiten Palette von Produkten aus Aluminium, Kunststoffen, Papier, Karton und Kombinationen daraus gehören wir zu den großen Herstellern Europas. Einem erfahrenen Fachmann in der Herstellung und/oder Entwicklung von Verbundfolien bieten wir eine interessante, selbständige Position: die Verantwortung für die Entwicklung neuer Produkte und die Einführung neuer Verarbeitungsmethoden. Wenn Sie außer fachlichem Können gute Fähigkeiten zur Teamarbeit und Mitarbeiterführung mitbringen, werden Sie bei uns Ihren Weg machen — auch auf längere Sicht. Unser Startangebot: mindestens 70 TDM Einkommen.

vorbildliche Sozialleistungen, ein reizvoller Wohnort mit hohem Freizeitwert und allen wichtigen kulturellen Einrichtungen.

Produktverkaufsleiter Pharma-Rohstoffe

Als Hamburger Handelsunternehmen sind wir auf vielen Märkten aktiv, mit Chemieprodukten und Verfahrenshilfsmitteln. An die deutsche pharmazeutische Industrie liefern wir Pharma-Rohstoffe. Ehrgeizige, aber realistische Wachstumspläne auf diesem Markt veranlassen uns zur — erstmaligen — Besetzung einer wichtigen Position. Es geht darum, die Marktstellung etablierter Produkte auszubauen und die Einführung weiterer Produktgruppen voranzutreiben. Der gesuchte Pharma-Kaufmann sollte deshalb mehrjährige erfolgreiche Tätigkeit in der Vermarktung pharmazeutischer Rohstoffe nachweisen können und die internationalen Beschaffungsmärkte kennen. Englisch ist wichtig, entscheidend aber Ihr Erfolgswille, Ihre Initiative und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Die Konditionen sind die einer entwicklungsfähigen Führungsposition.

Exportleiter

Wir sind ein solides mittelständisches Unternehmen der Sanitär- und Elektrotechnik in Westfalen. Seit einigen Jahren wächst unser Exportgeschäft, vor allem nach Nigeria, rapide. Deshalb brauchen wir einen auslandserfahrenen Exportmanager, der diese noch kleine Abteilung weiter ausbaut und eigenverantwortlich steuert. Zuverlässigkeit und Verantwortungsfreude, Verhandlungsgeschick und technisches Verständnis, Reisebereitschaft und gutes Englisch — darauf kommt es uns an. Wir glauben, daß ein expansiv denkender, dynamischer und mobiler Exportkaufmann in den Dreißigern am besten zu uns paßt. Seine Initiative und Einsatzbereitschaft werden wir mit mindestens 70 TDM honorieren.

Werbeleiter Direktwerbung

Wir sind ein bekanntes deutsches Unternehmen, das „per Post“ verkauft. Der Leiter unserer Werbeabteilung ist innerhalb unserer Gruppe aufgestiegen und sucht seinen Nachfolger, der wie er aus der DIREKTWERBUNG kommt. Einen Mann, der weiß, wie man Privatkunden anspricht, der konzeptionell zu denken und zu handeln versteht und mit den Agenturen umgehen kann. Sie müssen aber auch Mitarbeiter motivieren, fähige Leute. Und ganz besonderen Wert legen wir auf Kreativität. Ihnen muß in der Direktwerbung immer mal etwas Neues einfallen. Gute Ideen sind uns wichtiger als der letzte Schliff am Text. Wenn Sie zusätzlich etwas von der aktuellen Rechtsprechung in der Direktwerbung verstehen, sind wir sehr interessiert.

Welche Position interessiert Sie? Den Kontakt mit dem Unternehmen Ihrer Wahl vermittelt die beauftragte Personalberatung, an die Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung schicken. Diskretion und die Beachtung von Sperrvermerken sind selbstverständlich. Sie können aber auch erst telefonisch genauer prüfen, wie aussichtsreich Ihre Bewerbung ist: unter (06174) 5555 + 4433 — 3033.

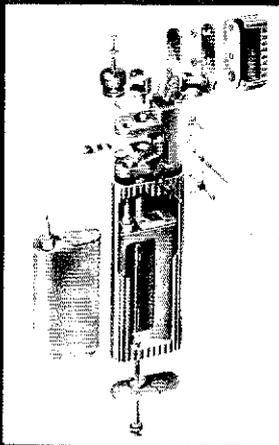
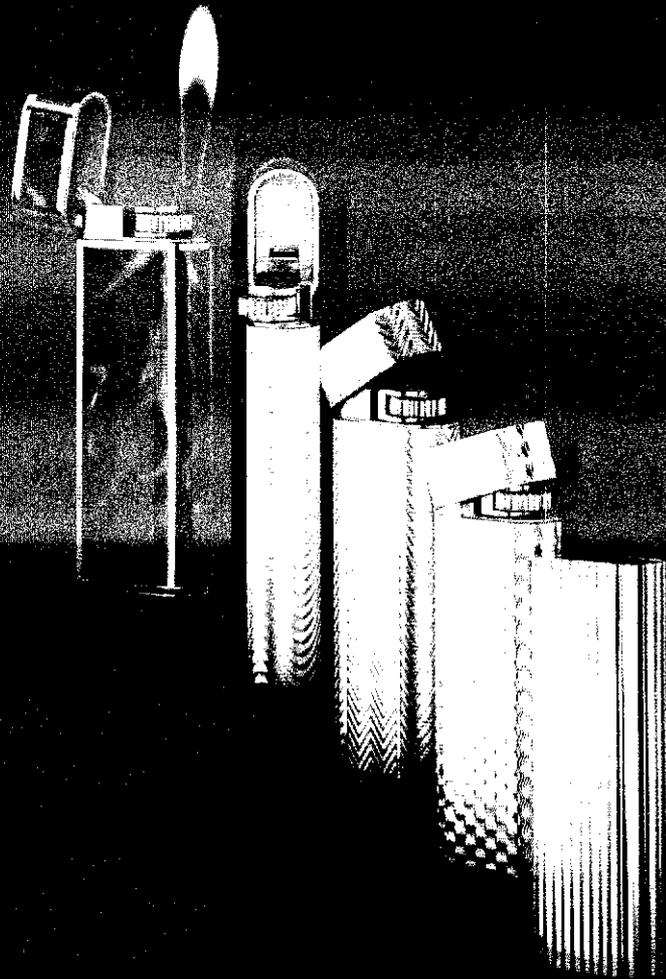
DR. PETER SCHULZ · PERSONALBERATUNG

**624 Königstein/Ts. · Johanniswald
Am Rabenstein 2 · Tel. (06174) 4433**



les must[®] de Cartier

Paris



**NUR DAS FEUERZEUG VON CARTIER
HAT UNBEGRENZTE GARANTIEZEIT**

Die Präzisionsmechanik ist absolut unsichtbar. Auch beim Öffnen des Verschlusses sind keine Schmiere und Rädchen zu sehen. So bleibt die einzigartige Reinheit der Linienführung stets erhalten.

Der Tank und der gesamte Mechanikblock lassen sich im Handumdrehen auswechseln.

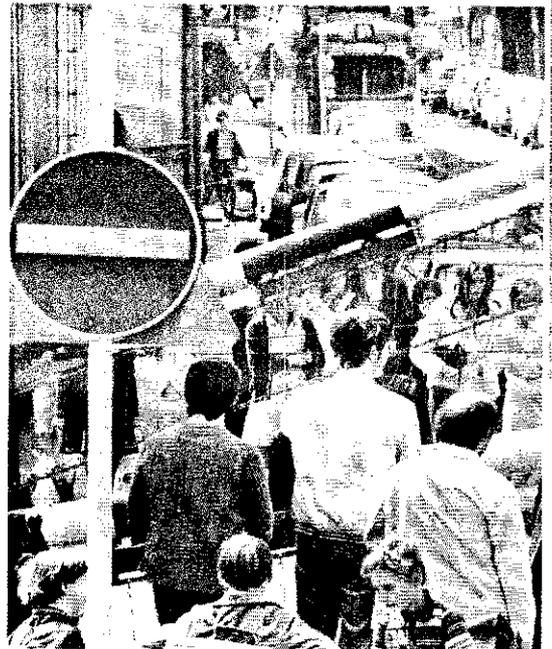
Die Konzeption ist einmalig, sie wird gekrönt von vollendeter Spitzentechnik. Das Ergebnis: ein stets perfekt arbeitendes, ein stets neues Feuerzeug.

Die Garantie, einschließlich Wartung, ist zeitlich unbegrenzt und wird von allen Verkaufsstellen in der Welt übernommen. Das ist der Service, den Ihnen Cartier für seine Produkte bietet.

Gemüse- und Blumenmarkt: Kleinstadtidylle mit sommerlicher Folklore.

Zwischen Venusberg und Drachenfels, in einem Kranz von Burgen, bauten kunstsinnige Kurfürsten Residenz- und Wasserschlösser. Aus den Gründerjahren stammen die stückreichen, vielfarbigen Halbvillen, deren Formenreichtum der Südstadt ein unverwechselbares Bild verleiht. Rund um den dreieckigen Marktplatz mit dem alten Rathaus wirkt die Altstadt gemütlich wie eine Wohnstube.

„In der Mitte zwischen Enge und Weite, Schönheit und Häßlichkeit“ fand der Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt vor 150 Jahren eine „freundliche, wohnliche Stadt“. Einen „besonderen provinziellen Reiz“, „Zurückgezogenheit“ und „Bescheidenheit“ entdeckte



Bahnübergang in Bonn: Täglich 196 Eisenbahn-

nach dem Zweiten Weltkrieg auch der französische Diplomat André François-Poncet.

Heinrich Böll schrieb in den „Ansichten eines Clowns“ ein Plädoyer gegen den ihm unverständlichen „Pflichthaß“ auf eine Stadt, deren „schläfrige Reize“ ihn an eine Frau erinnerten, deren Reiz gerade „eine gewisse Schläfrigkeit“ sei.

„Eine gute alte Tante kann einem beibringen, wie man Deckchen häkelt und Sherry serviert“, so Böll, „ich würde doch nicht von ihr erwarten, daß sie plötzlich in den Nutten-Jargon verfällt, den alle in Bonn so schmerzlich vermissen.“

Klima und Verkehrsanlagen bestimmen den Bonner Alltag. Volksweisheit: „Entweder et rähnt, oder die Schranke ess eronde, oder me sinn möht.“*

* „Entweder es regnet, oder die Schranke ist runter, oder wir sind müde.“

Denn Bonn liegt mehr noch als am Rhein an der Schranke, an jener Schnittwunde einer Eisenbahnlinie, auf der im Sommerfahrplan dieses Jahres täglich 196 Züge durch das Innere der Stadt zischten, vorbei an den Schranken von sieben Bahnübergängen, die Tag für Tag insgesamt zehn Stunden geschlossen waren.

Der ebenerdige Schienenstrang machte Bonn zu einer geteilten Stadt schon zu Kaiser Wilhelms Zeiten, und seitdem warten die Bonner auf die Wiedervereinigung.

Altkanzler Konrad Adenauer dachte an Umleitung und wollte den Venusberg tunneln lassen. Während der sechziger Jahre keimte die Wahnsinnsidee, neben den Gleisen auch noch eine Autopiste zu betonieren — das Projekt



Züge durch die Innenstadt

ieß „Gleichlage“ und löste sogleich die „Aktion Tieflage“ aus, die den Schienenstrang in eine Rinne abzusenken vorschlug.

Seitdem ist alles unentschieden, und nicht nur Bonner fragen sich, wie eine Stadt eine Mitte gewinnen soll, deren Mitte immer nur die Eisenbahn sein wird.

In dieser Stadt muß nun ein Gebilde wachsen, das die Bundesrepublik weltweit ebenso repräsentieren soll wie der Kreml Rußland, das Kapitol Amerika, der Petersplatz die katholische Welt.

Zwar umfaßt die Geschichte hier nahezu zwei Jahrtausende — vom römischen Feldherrn Drusus Germanicus bis zum westdeutschen Kanzler Helmut Schmidt —, und 1900 Jahre vor dem Bundeskanzleramt entstand auf Bonner Boden ein Römerkastell.

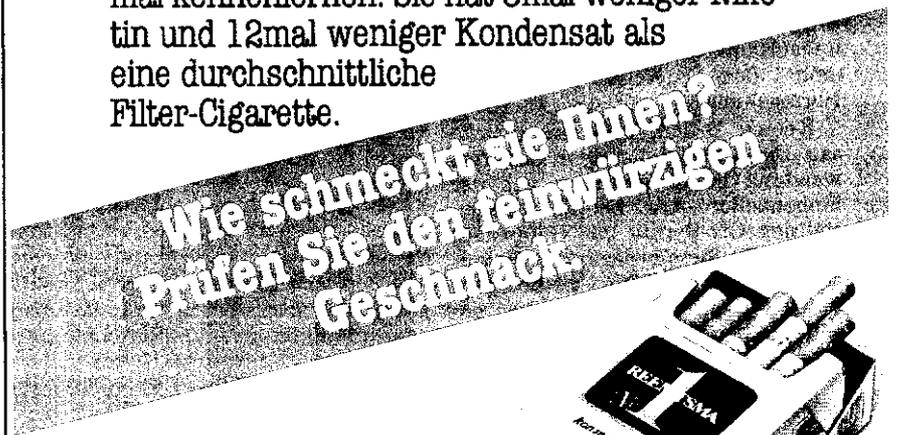
Doch ein Pragmatiker wie der gegenwärtige Regierungschef sieht in der Siedlung eher eine „verkrüppelte An-

Vergleichen Sie selbst!

Kreuzen Sie bitte in der folgenden Tabelle die Werte Ihrer Marke an. Reemtsma No1 hat nur 0,1 mg Nikotin und nur 1 mg Kondensat.

	Nikotin/mg	Kondensat/mg	
Reemtsma No1	0,1 <input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> 1	Reemtsma No1
		2	
	0,2	3	
		4	
	0,3	5	
		6	
	0,4	7	
		8	
	0,5	9	
Durchschnittliche Filter-Cigarette	0,6 <input checked="" type="checkbox"/>	10	
		11	
	0,7	12	
		<input checked="" type="checkbox"/> 13	Durchschnittliche Filter-Cigarette
	0,8	14	
		15	
	0,9	16	
	1,0		

Vielleicht sollten Sie Reemtsma No1 doch einmal kennenlernen. Sie hat 5mal weniger Nikotin und 12mal weniger Kondensat als eine durchschnittliche Filter-Cigarette.



Reemtsma No1

Es gibt keine leichtere Cigarette in Deutschland.

Nikotin 0,1 mg
Kondensat 1 mg
Durchschnitts-Werte
nach DIN

sammlung von Dörfern“, in der „die Karos zuweilen etwas zu klein“ sind. Sein Bekenntnis zu Bonn kleidete er lange in nüchterne Feststellungen wie „Die politische Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß Bonn Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland geworden ist“ oder „Die Parteien haben zu erkennen gegeben, daß sie sich hier auf Dauer einrichten“.

Nach 28 Hauptstadtjahren ist dieses Bonn nicht mehr, was es mal war, und schon gar nicht, was es sein soll. Es hält nicht Vergleichen mit geistigen Metropolen wie Prag oder Wien, Paris und London stand, aber auch nicht mit einer planmäßig angelegten Stadt wie Washington, deren Gebäude in ihrer Gesamtheit die amerikanische Verfassung veranschaulichen.

Künstlich angelegte Regierungssitze wie Oscar Niemeyers Brasilia oder Dakka von Louis Kahn sind kein Vorbild; sie zeigen keinerlei politisches Programm, sie sind, so Braunfels, lediglich „Zeugen des Zeitalters der abstrakten Malerei“.

Die „Zeit des Übergangs“ währte ein Vierteljahrhundert.

Bonn als Hauptstadt ist eine Aufgabe ohne Beispiel: ein riesiger Apparat in einer alten, kleinen, gewachsenen Stadt; erst Notbehelf — nun Symbol einer Halbnation. Woran sollen die Baumcister sich orientieren? An der ehemaligen Reichshauptstadt, die der exilpolnische Schriftsteller Witold Gombrowicz nach dem Zweiten Weltkrieg einen Ort von „Zerfall, Verzerrung der Wirklichkeit“ nannte — an Berlin?

In Berlin wurde das erste deutsche Parlamentsgebäude errichtet — unter Bismarck. In Berlin planten und bauten die Nazis. In Berlin stehen die neuen Staatsimmobilien der DDR (siehe Kasten).

Die westdeutschen Parlamentarier aber streiten sich — 28 Jahre nach Gründung beider deutscher Staaten — weiterhin in der ehemaligen Pädagogischen Akademie, jenem „wirr und billig aneinandergestückten Gehäuse“, dessen Aus- und Umbauten Adolf Arndt schon 1960 als „das Elendste“ bezeichnet hatte.

Arndts fordernde Frage, „ob ein Mißgebilde, solch ein Mißgebilde überhaupt die eigenste Stätte des Volkes, wenn auch nur für eine Zeit des Übergangs, sein könne“, blieb ungehört.

Die „Zeit des Übergangs“ dauerte ein Vierteljahrhundert: Erst nach Unterzeichnung des Grundvertrags mit der DDR, in der Regierungserklärung vom 18. Januar 1973, bekannte Willy Brandt sich als erster Bundeskanzler uneingeschränkt zu „Bonn als Bundeshauptstadt“.

Bis dahin, vor allem in der zwanzigjährigen Regentschaft der CDU-Kanz-

BOLEX SM 80 PROGRAMMATIC

Programmierte Filmvertonung:
problemlos für Anfänger -
«professionnell» für den Filmhobbyisten.

Mir imponiert, daß ich bei diesem Tonfilmprojektor keinen Kompromiß in der Bildwiedergabequalität eingehen muß. Das lichtstarke, mehrschichtenvergütete Weitwinkel-Zoom-Objektiv 1:1,2/12,5-25 mm spricht für sich. Und für BOLEX!

Der neue SM 80 PROGRAMMATIC hält, was sein Name verspricht: vorprogrammierte, bildgenaue Bestimmung von Toneinsatz und -ende über das fünfstellige Einzelbild-Zählwerk.

Den Tonschnitt-Wahlschalter für programmierte Toneinblendungen mit hartem Tonschnitt, weichen Ein- und Ausblendungen oder stufenlosen Überblendungen hat einfach nur BOLEX!



Jetzt ist endlich Schluß mit den hässlichen Kurzfilmfestivals. 240 Meter Film auf einer Spule garantieren eine knappe Stunde ununterbrochenen Vorführgenuß.

Wo Geist ist, ist auch Begeisterung. Mich begeistert die Perfektion der Details. Beispielfhaft: die manuelle und automatische Tonussteuerung über Lumineszenzladern.

Die 2-Spur-Technik ist einfach ideal. Mit ihr kann ich meine alten Super-8-Filme optimal nachvertonen und meine Live-Ton-Filme problemlos ergänzen, ohne den Originalton anzutasten.

Vergleichen Sie selbst, welcher Tonfilmprojektor bietet Ihnen noch so viel professionelle Technik und Präzision? Bilden Sie sich Ihr Urteil selbst: Zur Intensiv-Information übersenden wir Ihnen ausführliche Prospektunterlagen. Ihr Fachhändler führt Ihnen diesen Top-Tonfilmprojektor, ebenso wie den neuen SM 80 MS, das attraktive Basismodell mit 2-Spur-technik, gerne vor.



BOLEX

Symbol für Spitzenqualität

Gutschein
Ich wünsche unverbindlich und unentgeltlich Informationsunterlagen über
 BOLEX SM 80 PROGRAMMATIC / MS
 BOLEX Stumm- und Tonfilmprojektoren
 BOLEX Tageslicht-Bildschirmprojektor 102 MTC
 Das weitere BOLEX Super-8-Kamera- und Projektorenprogramm.

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
BOLEX GmbH, Foto · HiFi · Audiovision
Oskar-Meßner-Straße 15,
8045 Ismaning bei München

**¡Hombre! Agua Brava
ist so wie sein Name:
Kühn, wild, frisch, herb,
würzig, romantisch.**

**AGUA BRAVA.
Hat alles. Für den Mann.**



PUIG · Barcelona · New York · London · Paris

In führenden Fachgeschäften.

Alleinvertrieb für Deutschland: Star Cosmetics GmbH, Wallrafplatz 6, 5 Köln 1

ler Adenauer, Erhard, Kiesinger, fehlte es zwar keineswegs an Grundsteinlegungen, doch um so mehr an Grundsatzzplanung. In aller Heimlichkeit schusterten die Behörden einen „Zellenstaat der Bürokratie“ (Kritiker Eberhard Schulz) zusammen. Und als Alibi diente stets das Tabu Berlin.

20 Jahre lang, so beteuert der CDU-OB Hans Daniels, war es „sozusagen eine vaterländische Pflicht, damit zu rechnen, daß die Bundeshauptstadt täglich nach Berlin verlegt würde“.

Das 481 Quadratkilometer große West-Berlin war von den Sowjets blockiert, als die linksrheinische Rentnerstadt (31 Quadratkilometer) im Frühjahr 1949 Berlins Rolle „auf Zeit“ übernahm. Schon im Sommer 1948, nach der Währungsreform, war auf Geheiß der Militärgouverneure der Parlamentarische Rat der Bizone als verfassungsgebender Konvent zusammengetreten.

Der einzige Gepäckträger hatte nur einen Arm.

Im Verein mit dem nordrhein-westfälischen Kanzleichef Hermann Wandersleb und dem Bonner Oberstadtdirektor Johannes Langendörfer hatte Konventspräsident Konrad Adenauer zunächst Karlsruhe und dann Frankfurt als Konkurrenzort für die Sitzungen des Rats ausgetrickst.

Hauptargument: Bonn sei „so offensichtlich“ ungeeignet als Hauptstadt, daß die Gefahr, sie auf Dauer herzurichten, nicht zu befürchten sei. So kamen die meisten Parlamentarier denn auch in Privatquartieren und das Personal in einem Bunker unter. Der Konvent tagte im Beisein ausgestopfter Säugetiere im Museum Koenig. Am Hauptbahnhof tat ein einzelner Gepäckträger Dienst, und der hatte nur einen Arm: glaubhaftes Provisorium!

Und permanentes Provisorium: Auch nach dem Mauerbau wirkte die Politik der Heuchelei und Illusionen fort. Ein Gutachtergremium mußte sich verpflichten, eine Gesamtkonzeption für die Bonner Zukunft „unter absolutem Ausschluß der Öffentlichkeit“ zu entwickeln. Noch nachdem der Bundestag seine Plenarsitzungen in West-Berlin eingestellt hatte, 1966, als Egon Eiermann den „Langen Eugen“ hochzog, rügte das „Sonntagsblatt“: Der Bau eines dreißiggeschossigen Abgeordnetenhauses lasse „Zweifel an der Aufrichtigkeit und Zielstrebigkeit der deutschen Wiedervereinigungspolitik“ aufkommen.

Das Provisorium in Permanenz gestattete den Bundesbaubehörden, in ihrem Baupfusch nicht nachzulassen.

Während seiner gesamten Amtszeit von 1964 bis 1975 hat Oberstadtdirektor Dr. Wolfgang Hesse „eigentlich

nichts anders gemacht, als wöchentlich an die Tore des Bundes gepocht, um sein Interesse an seiner Hauptstadt zu wecken“. Ihm sah es ganz so aus, „als wolle unser Staat nicht Bauherr seiner eigenen Hauptstadt sein“.

Über die rücksichtslose Bauerei, die währenddessen die Stadt fortschreitend verwüstete, klagte der Asta der Bonner Universität: „Alle sind betroffen, aber nur wenige profitieren.“ Mit „erschreckender Ausschließlichkeit“ würden die „kommerziellen Interessen einiger“ befriedigt.

Cleveren Grundbesitzern, Immobilienhändlern und Bauunternehmern wurden gerade die Planlosigkeit und die Rangelei um Raum in diesen zwei-



Bonn-Förderer Adenauer (1953)
„Tabu auf jedem Ziegelstein“

ten Bonner Gründerjahren zu festen und fetten Posten im Kalkül.

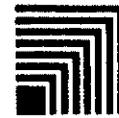
Der Bodenhandel begann mit Preisschüben von 70 Pfennig auf zehn Mark, von vier auf 100 und von 120 auf 195 Mark buchstäblich über Nacht. Von 1963 bis 1971 erfuhren Bonner Bodenpreise eine Steigerung von 298 Prozent: deutsche Spitze. Zu Beginn der siebziger Jahre lagen die Richtwerte für den Quadratmeterpreis bei 700 Mark. Bei einem Gebäudekomplex in der Südstadt betrug der Spekulationsgewinn in zwei Jahren nahezu 100 Prozent: eine Million Mark.

Die Bonner Baulöwen Dirk Denninger und Ernst August Jann mörtelten an so vielen Bürohäusern für Lobbys und Verbände längs der „Diplomatenrennbahn“, daß der exilbulgarische

Risiko- Minimierung

Unternehmerisches Handeln schließt Risiko ein.
Viele Risiken können Sie kalkulieren.
Eines nicht: das Insolvenzrisiko bei
Ihren Kunden im Inland und im Ausland.
Darum

Kredit- versicherung



Allgemeine
Kreditversicherung
Aktiengesellschaft

Fordern Sie Informationsmaterial an:
Allgemeine Kreditversicherung Aktiengesellschaft
Abt.: SP 11-6500 Mainz 1 · Ernst-Ludwig-Straße 2
Telefon: (06131) 1431. Telex: 04-187676

Quarzuhrkalender Stoppuhrrechner



CASIO MQ-1

Unaussprechlich vielseitig!

Und kleiner als Sie
denken...

8stellige LCD-Anzeige, 4 Grundrechenarten, Konstante, Zeit- und Datumsberechnungen, Quarzuhr mit konstanter Anzeige von Stunde, Minute, Sekunde, Vormittag/Nachmittag. Auf Knopfdruck sind Jahr, Monat, Datum und Wochentag sichtbar.

Stoppuhr oder Parallelzeit/Restzeitermittlung.

Stromsparende Anzeige: zeigt pro Batteriebestückung mehr als 13000 Stunden oder 1 1/2 Jahre lang die genaue Zeit. Maße: 112 x 31,5 x 10 mm

DM 148,-

Unverbindliche Preisempfehlung inkl. MWST.

CASIO

Bitte weitere Informationen über MQ-1

Name: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

CASIO Computer Co. GmbH, Deutschland
Kieler Str. 212, 2000 Hamburg 54
Tel. 040/850 40 93-97

SP

6,5 mm superflach Tragekomfort mit 10 Funktionen

Vergleichen Sie einmal diese
CASIOTRON mit Ihrer Uhr!

Stunde, Minute, 10-Sek.-Intervall,
Sekunde, Vormittag/Nachmittag,
Datum, Wochentag, Monat und
automatischer Monatslängenausgleich.
Stoppuhr oder Zeitspeicher
auf Knopfdruck, Sekunden-
Schnellkorrektur, Anzeigebeleuchtung.

CASIOTRON 31CS-10B



DM 328,-

Unverbindliche Preisempfehlung inkl. MWST.

CASIO - das große Programm
an Damen- und Herrenquartzuhren.

CASIO - Uhren gibt es schon
ab DM 148,-

(Unverbindliche Preisempfehlung incl.
MWST. für Modell 20 QR - 10 B)

CASIO

Bitte weitere Informationen über CASIOTRON

Name: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

CASIO Computer Co. GmbH, Deutschland
Kieler Str. 212, 2000 Hamburg 54
Tel. 040/850 40 93-97

SP

Stadtplaner Nikola Dischkoff in einer Studie anmerken konnte: „Denninger- und Jann-Allee, im Volksmund auch B 9 genannt.“

Im Herbst 1969 verfügte die neue Brandt-Regierung einen Planungsstopp, um das Hauptstadtprogramm überdenken zu lassen. Bonn war durch Eingemeindungen zum Großraum geworden (und mit 141 Quadratkilometer Gesamtfläche sogar etwas größer als der Berliner Bezirk Köpenick). Bund, Land und Stadt bildeten den Arbeitskreis zum „Ausbau der Stadt als Sitz der Bundesregierung“.

Die Turmbauten der Ministerien, „die jetzt als vielstöckige erratische Betonbarrieren in der Rheintalidylle stehen“ (Kogon), konnte der Ausschuss ebensowenig verhindern wie das neue Bundeskanzleramt in dieser Form und an dieser Stelle.

Der „stählerne Raumkäfig in schwärzester Seriosität“ (Architekturhistoriker Heinrich Klotz) — den Horst Ehmke, des Kanzlers schneller Brüder, mit Energie und Ungeduld aus dem Hauptstadtprogramm ausgliederte — steht nun, beziehungslos, am meistbelasteten Verkehrsknoten der Region. Sekretärin Ilse Fiedler: „Als sei es für den Kriegsfall geplant.“

Die städtebaulichen Grundlagen für das neue Hauptstadtprogramm wurden 1972 in einem Ideenwettbewerb ermittelt. Den Grand Prix gewannen die Diplomingenieure Stephan und Ursula Legge mit einer „deutschen Pforte am Rhein“ (Klotz), die in Form einer gläsernen Fußgängerbrücke über den Strom gewaltige Baumassen in Bonn und Beuel miteinander verband.

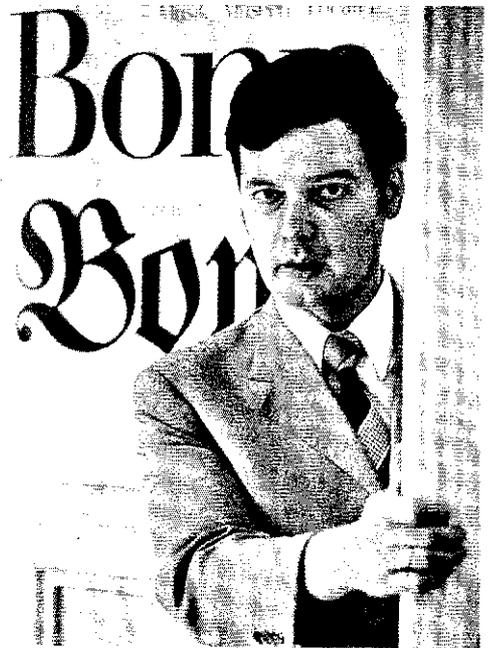
Davon blieb im folgenden Bauwettbewerb für Bundestag und Bundesrat glücklicherweise nichts übrig. Doch auch dieser bislang spektakulärste Akt in der Bonner Ausstattungsrevue zeigte den Bund weiterhin in der Rolle des erbärmlichen Bauherrn.

Ist die Hauptstadt soviel wert wie eine Olympiade?

200 Architekten hatten Unterlagen angefordert, nur 36 gaben Entwürfe und Modelle ab. Das erste Preisgericht im November 1973 ließ vier Entwürfe übrig.

Diese Vorschläge zur Gestaltung des Parlaments — das laut Bundestagspräsident Karl Carstens doch „der sichtbare Ausdruck des Freiheitswillens des deutschen Volkes“ ist — wurden Anfang 1974 in der Abgeordneten-Lobby ausgestellt. Die späteren Nutzer waren um ihre Meinung gebeten.

Indes, die Abgeordneten, die noch bei jeder Gelegenheit Appelle um rege Beteiligung ans Wahlvolk richten, hatten kaum Meinung.



Bonner Bürgermeister Daniels
Bei Abstimmungen befangen

Von 518 Abgeordneten gaben 30 auf 73 Zetteln Anmerkungen ab. Einer erinnerte daran, daß es in Bonn häufiger regnet als anderswo — andere wünschten sich ein Fußgängerförderband oder eine Kabinenbahn.

Die Antworten auf die Frage nach möglicher Kommunikation der Volksvertreter mit den Vertretenen in Restaurant und Schwimmbad reichten von „Vermischung: Nein!“ über „Sichtbeziehung“ bis zu „Gleichgeschlechtlich erwünscht“.

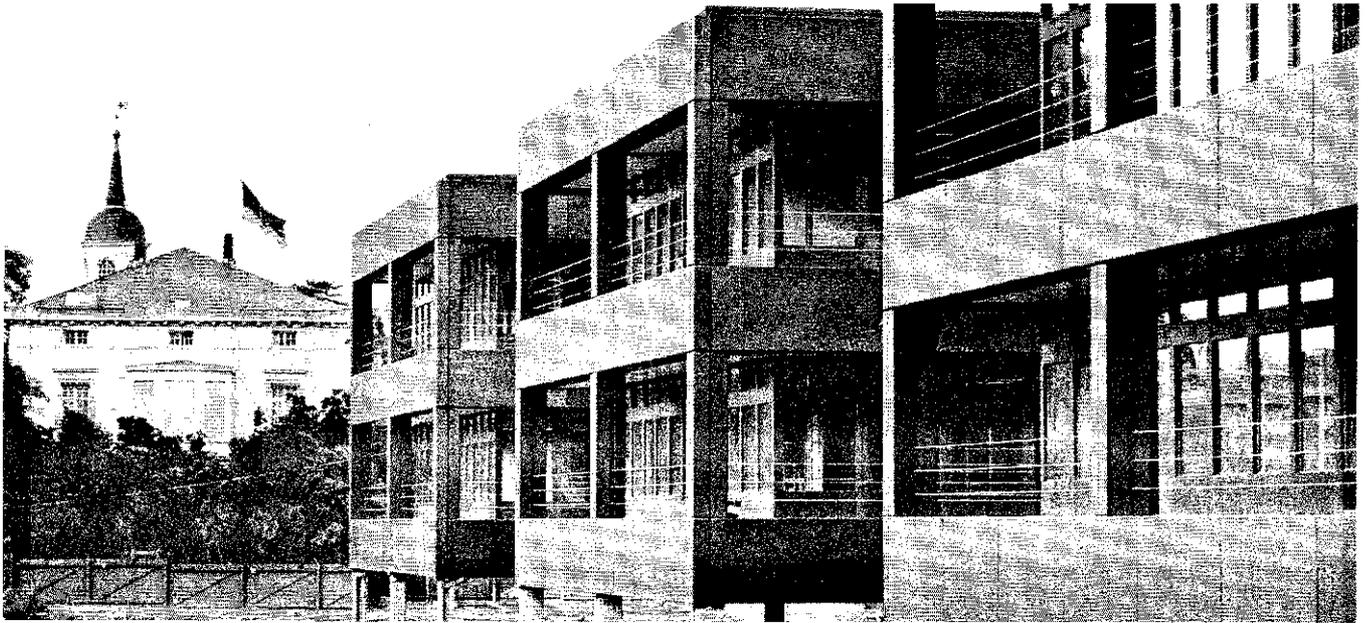
Der SPD-Abgeordnete Wilderich Freiherr Ostman von der Leye heftete als Resümee an die Zettelwand: „Die Beteiligung der Kollegen ist leider beschissen.“

Parlamentsvizepräsident Hermann Schmitt-Vockenhausen kehrte von einem Sightseeing-Trip aus Brasilia zurück und schwärmte: „Niemeyer — ein toller Mann!“ Über den Bundeswettbewerb urteilte er: „So was hätte man international ausschreiben müssen!“ Kommentar eines Bonner Stadtplaners: „Der hätte aber gestaunt, wenn ein Kollektiv aus der DDR gewonnen hätte.“

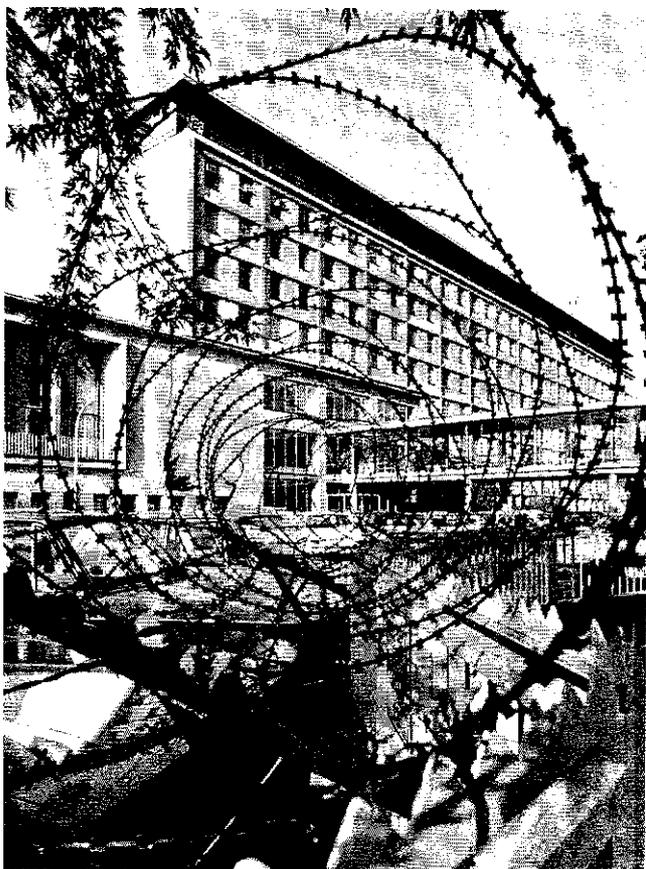
Bei der Endausscheidung im Sommer 1974 — nach einer Überarbeitung der Entwürfe durch die Architekten — blieben zwei im Rennen:

- ▷ das Stuttgarter Team des Architekten Günter Behnisch, Erbauer des Münchner Olympiaparks, und
- ▷ die Konstanzer Baubeamten Wilhelm und Friederike von Wolff mit Eugen Schneble, Erbauer der Universität in Konstanz.

Die Kluft ging tief durchs Preisgericht: Die Architekten stimmten für Behnisch, Politiker und Beamte waren



Palais Schaumburg, neues Bundeskanzleramt: „Wie für den Kriegsfall geplant“



Auswärtiges Amt: „Transparenz und Bürgernähe“

für von Wolff. Nach einer weiteren Überarbeitung im Mai 1975 war „aus einer Qualitätsfrage“ unversehens „fast so etwas wie eine Charakterfrage“ („Die Zeit“) geworden: Wolff hatte seinen Entwurf dem Behnisch-Modell weitgehend angeglichen.

Das Preisgericht mochte nicht entscheiden und forderte beide Teams zur Zusammenarbeit auf. Behnisch lehnte ab. So wurde der Auftrag im Dezember vergangenen Jahres aufgeteilt: Wolff

lionen Mark — muß durch Reduzierung im Raumprogramm um rund 50 Millionen gesenkt werden.

Dazu der FDP-Stadtverordnete Eberhard Hönig: „Dem Bund muß die Hauptstadt mindestens soviel wert sein wie die Olympiade.“ (Alle Münchner Olympiabauten kosteten 1,35 Milliarden Mark.)

Dazu der SPD-Bundestagsabgeordnete Peter Conradi: „Ein Neubau kostet den Bruchteil dessen, was ein neues

Bonn.

Aufkleber, Graphikerin Doris Schlüter
„Erstes erotisches Flair“



soll nun den Fraktionsbereich, Behnisch nur die Plenarbauten errichten.

Und wieder ergingen Sparauflagen: Die veranschlagte Bausumme — zur Zeit irgendwo bei 600 Mil-

Waffensystem für die Bundeswehr erfordert.“ (Allein die 192 bislang abgestürzten Starfighter kosteten mehr als 1,7 Milliarden Mark.)

Und dazu, vor 17 Jahren schon, Adolf Arndt: „Wir sind nicht den einen Kaiser Wilhelm losgeworden, damit der Finanzminister bestimmen kann, ob ihm die ganze Richtung nicht paßt.“

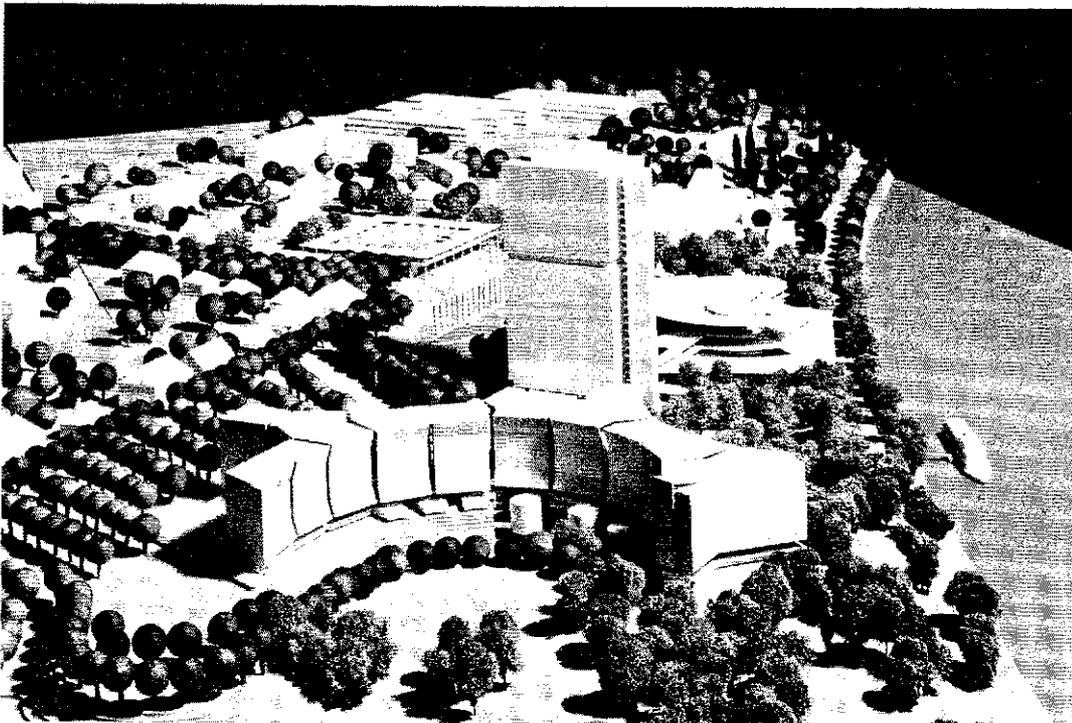
Noch weniger komme Rechnungshöfen zu, „unter dem Blickwinkel der Sparsamkeit kulturelle und politische Entscheidungen zu treffen“.

Es sei stets ein „Alarmzeichen für die Demokratie“, wenn „aus einer Gesellschaft, die Vergeudung keineswegs scheut, der Fanatismus einer angeblichen Sparsamkeit laut wird“, sobald es um das „bauliche Herz“ der Demokratie gehe.

Auch Behnisch hat sich darüber Gedanken gemacht — freilich anderer Art. Er hat beobachtet, „wie unsere Höheren mit Chauffeuren, Wachpersonal und Sekretärinnen, mit Autos, Flugzeugen und Hubschraubern umgeben sind“. Er fand das „natürlich etwas lächerlich“ (denn „wir kleben unsere Briefmarken ja selbst auf den Umschlag“).

Er kann sich kaum vorstellen, daß diese Bonner Majestäten nach den rationalen Prinzipien der Verpackungsindustrie unterzubringen sind — unter dem Gesichtspunkt etwa: der Abgeordnete als Ei.

Doch die Unterbringung der Abgeordneten mit Hilfskraft und Sekretärin auf je 54 Quadratmeter („unterteilbar in drei Räume“) obliegt nun dem Behnisch-Konkurrenten, und Wolffs „Verwaltungszwingburg“ (Bayerischer



Geplantes Regierungsviertel (Modell): „Einmalig zerstörerischer Eingriff“

Rundfunk) hat inzwischen auch in der Öffentlichkeit Proteste provoziert.

Der hufeisenförmige Fraktionsbau — 200 Meter lang und 33 Meter hoch — würde nicht nur den Blick auf das Siebengebirge versperren (Lord Byron einst: „Ein herrlich' Bild!“), die gewaltige Baumasse ist auch klimatisch bedenklich für den nur mangelhaft durchlüfteten Raum zwischen Bonn und Bad Godesberg.

In einem Gutachten über Bonner Mief und Bonner Schwüle warnte das Wetteramt Essen 1972 vor „dichter Be-

bauung“ und „ungünstiger Baukörperverteilung“. Nun prophezeit der Bonner Landschaftsbeirat, daß es nach Realisierung des Fraktionsgebirges „vielleicht ein ähnliches Erschrecken“ in der Bürgerschaft geben wird wie nach der Vollendung der Stadthaus-Burg.

Die Arbeitsgemeinschaft Bonner Ärzte bezeichnet den „schraubenschlüsselförmigen“ Koloß als „einmalig zerstörerischen“ Eingriff in die Rheinlandschaft und fordert strömungsmechanische Untersuchungen an einem Modell des Rheintals.

ab. „Mag sein“, erklärte der „General-Anzeiger“ sich das geringe Engagement, daß die Bonner „nach den zahlreichen Todsünden resigniert“ haben.

Verständlich wär's: So konnten Bürgerinitiativen nicht den Bau des maßstablosen Stadthauses, hundert Professoren nicht die Umwandlung weiter Teile des Wohnquartiers Poppelsdorf in Büroflächen, der Kunsthistoriker Lützeler nicht die Betonierung der Bahnhofsgegend verhindern.

„Wer ist in der Bonner Situation der Schwächere?“ fragt Behnisch. Er findet: „Ganz sicher sind es die kleinen Häuschen, die drumherum stehen. Es ist die Landschaft, die Uferau, es ist der Rhein.“ So denken offenbar nur wenige von Kommune und Kapital.

Professor Friedrich Spengelin — Jurysprecher beim Wettbewerb für die Parlamentsbauten und Gutachter für die mögliche Neuordnung der Universität und die Sanierung Poppelsdorfs — durfte am Bahnhof das „Bonner Loch“ gießen und neben diesem offenen Kellerschloß ein Hotel hochstemmen.

An der barocken Schloßachse der schönen, breiten Poppelsdorfer (Kastanien-)Allee, der vornehmsten Wohnstraße Bonns, errichtete der Versicherungskonzern „Deutscher Herold“ nach Abriß alter Villen einen Büroquader, über den der Architekturhistoriker Joachim Petsch urteilt: „Die Formensprache ist der offiziellen Baukunst des Dritten Reiches wörtlich entlehnt.“

Die Affinität westdeutscher Assekuranz-Unternehmen zu Altmeistern faschistischen Baustils zeigte der „Herold“ auch bei seiner jüngsten Expansion, als er sechs Neubaumodelle zur Auswahl anbot, von denen drei von



Architekt Behnisch (3. v. r.), Partner: Der Abgeordnete als Ei?

Porsche packt heiße Eisen an.

Hente:

Wann hat man sein Langzeit-Auto satt?

Als sonst noch niemand an ein »Langzeit-Auto« dachte, baute Porsche längst den Denk-Anstoß dafür und präsentierte ihn als Prototyp auf der IAA in Frankfurt 1973; eine kompakte Limousine, konzipiert für circa 20 Jahre Lebensdauer und 300000 Kilometer Fahrleistung.

Kaum eine Idee ist zunächst so gründlich mißverstanden oder mißdeutet worden wie gerade diese. Doch was vielen nur als geglückter Messe-Gag erschien, erlangte plötzlich – Monate später nur – brandheiße Aktualität: Ölschock und Versorgungskrise machten erschreckend deutlich, wie richtig und wie wichtig unsere Diskussionsanregung war. Aus der falsch gestellten Frage »wer fährt schon gerne 20 Jahre lang dasselbe Auto?« wurde jetzt die richtige: »Können wir in 20 Jahren überhaupt noch Auto fahren?«. Nicht, wenn wir wie bisher weiteraasen und nur am falschen Ende rationalisieren: menschliche Arbeitskräfte gibt es inzwischen mehr als genug; was dagegen knapp und somit kostbar wird, ist das Material. Die Wegwerf-Methode – beim Produzieren und Konsumieren gleichermaßen praktiziert – war zwar bequem, doch auch verhängnisvoll. Sie hat den Vorrat unserer Erde an Rohstoffen und Energie viel schneller schrumpfen lassen als erwartet. Das zwingt uns nun, mit den zum Teil schon absehbaren Rest-Reserven sorgsam hauszuhalten – gerade in einem so materialintensiven Wirtschaftszweig wie der Autoindustrie. Dieser Zwang zur Schonung von Rohstoff- und Energievorräten einerseits und der weltweite Wunsch nach noch mehr Mobilität – und damit nach noch mehr Autos – andererseits liegt die Lösung nahe, die knappen Vorräte zu »strecken« – durch eine neue Art von Auto, die länger lebt und länger läuft, bei der Fahr- und Betriebssicherheit deutlich höher, Wertverlust, Wartungsansprüche und Unterhaltskosten jedoch deutlich geringer sind als seither. Bis zu diesem Wagen wird es noch ein weiter Weg, und verständlicherweise haben manche Autowerke eine gewisse Scheu davor, diesen Weg auch nur zu suchen, geschweige denn zu gehen.

Dabei haben wir ihn deutlich vorgezeichnet und bereits ein großes Stück darauf mit Erfolg zurückgelegt, denn Porsche fühlt sich dem Fortschritt und der Vernunft verpflichtet und sieht im Sportwagen – unter vielem anderen – eine Art Schrittmacher der Automobilentwicklung.

Schon heute hat daher jeder Porsche – als erstes und bislang einziges Serienfabrikat der Welt – eine korrosionsfeste, beidseitig feuerverzinkte Rohkarosserie. Dieses bedeutet nicht nur eine – vorerst auf sechs Jahre – garantierte Rostfreiheit aller tragenden Aufbauteile, sondern auch eine »Konservierung« der vorprogrammierten passiven Sicherheit: Jedes Auto muß heute in brutalen Crash-Tests sein Unfallverhalten bei den verschiedensten Überschlag- und Aufprall-Winkeln demonstrieren und dabei genau definierte Mindest-Forderungen zum Insassen-Schutz erfüllen – sonst wird es nicht zugelassen. Neue Autos bestehen diese Prüfung alle. Doch relativ bald schon beginnt der Zahn der Zeit das sorgfältig errechnete Sicherheitsgefüge zu zernagen: Korrodiertes, unterrostetes Stahlblech verliert seine ursprüngliche Festigkeit, Knautschzonen vernichten weniger Stoßenergie, nicht nur Soll-Bruchstellen brechen . . .

Ein Porsche dagegen bleibt »bis ins hohe Alter« unverändert sicher. Diese Eigenschaft allein macht ihn noch bei weitem nicht zum Langzeit-Auto, obwohl er mit rostfreier Auspuff- und wartungsfreier Zündanlage, mit extrem langen Ölwechsel- und Wartungs-Intervallen und mit einer zeitlos funktionellen Karosserieform schon über viele von dessen wichtigsten Eigenschaften verfügt. Noch immer jedoch liegt ein großes Stück Weges vor uns. Noch sind weitere Werkstoff- und Konstruktions-Details zu klären, Nutzen-Kosten-Rela-

tionen zu verbessern und Verarbeitungsverfahren, die wir in der Kleinserie bereits beherrschen, für die Großserie aufzubereiten.

Die Umstellung der Autoindustrie vom quantitativen auf qualitatives Wachstum wird wohl keine gravierenden Strukturprobleme aufwerfen, vielleicht aber Parallelen bringen mit der Flugzeugbau-Technik von heute: neben kleineren Produktionswerken könnte es größere Überhol- und Modernisierungswerke geben – und natürlich eine neue Branche: die Recycling-Industrie. Niemand also braucht vor der Langzeit-Auto-Ära Angst zu haben, auch nicht vor der bangen Frage: »Wer will schon 20 Jahre lang immer im selben Auto fahren?«.

Niemand will und soll und muß das! Wer möchte, kann sich zweimal im Jahr ein neues Auto kaufen – nur werden Langzeit-Autos eben im Laufe ihres Lebens nicht nur zwei oder drei Besitzer haben, sondern deren acht bis zehn oder – wer weiß – manche vielleicht doch nur einen einzigen: es ist durchaus denkbar, daß ein neuer Sport daraus wird, die höchste Kilometerleistung zu erzielen und das Auto ohne Mängel mehr als zehnmal durch den TÜV zu bringen.

Schon heute gibt es da ein paar bestaunenswerte Porsche-Pioniere, die haben mit einem einzigen Motor respektable 400000 und mehr Kilometer geschafft – und sie sind mit Recht stolz darauf. Wir auch.

Zur Information erhalten Sie auf Wunsch eine Gesamtübersicht der Modelle '78 von der Dr. Ing. h. c. F. Porsche Aktiengesellschaft, Abt. VSM, 7000 Stuttgart 40, Postfach

PORSCHE

dem Hitler-Bildhauer und Gerling-Baumeister Arno Breker und einer von Baldur von Schirachs Bauoberem Hanns Dustmann stammten.

Die lebhaftige Gärung im Bonner Raum treibt natürlich auch die Mieten hoch, in der Südstadt beispielsweise auf einen Quadratmeterzins von 15 Mark. In Bonn Nord sprang die Miete für eine 73-Quadratmeter-Wohnung in fünf Jahren von 276 auf 515,60 Mark, bei der gemeinnützigen Vebowag mit einem Schlag von 330 auf 560 Mark.

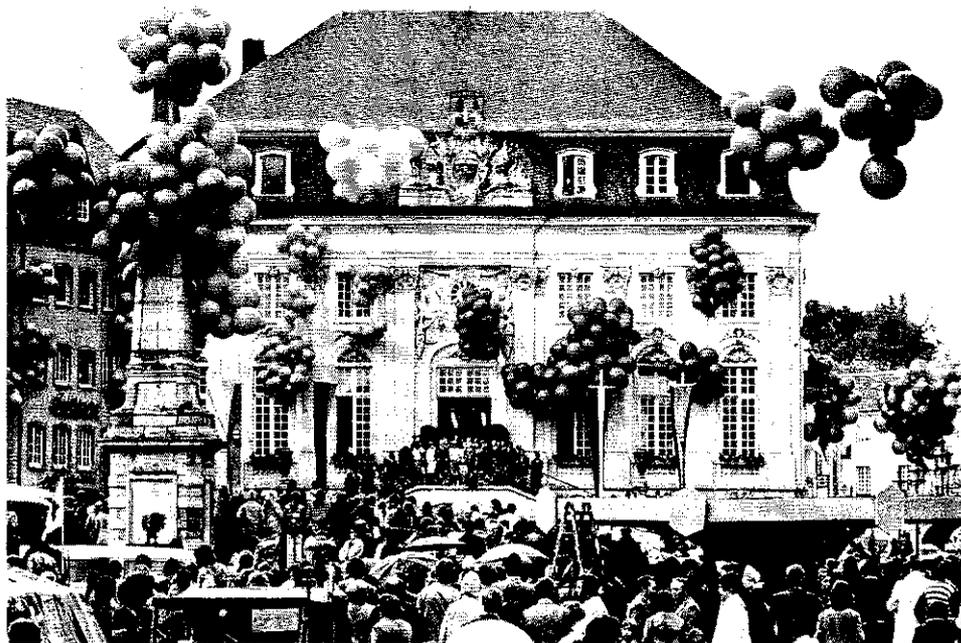
In den Leserbriefspalten der beiden Bonner Blätter wird neuerdings nachdrücklicher nach „Interessenkollisionen“ gefragt — seit etwa Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels bei Abstimmungen im Stadtrat als befangen gelten muß, weil seine Ehefrau über Eigentum in der „Cassius-Bastei“ verfügt.

▷ eine „Hauptstadt beiderseits des Rheins zu entwickeln“.

Als Herz des Regierungsviertels wünschen sie sich, „am Rhein gelegen“, einen „Platz des Grundgesetzes“, an dessen Rändern die Gruppierung der Gebäude für Bundespräsident und Bundeskanzler sowie für Bundestag und Bundesrat „eindeutig die Verfassung widerspiegelt“.

Die Häuser sollen „Sichtbeziehungen“ untereinander haben, aber auch vom und zum Rhein, von und zu der B 9. Der Plenarsaal soll die „Dominanz“ erhalten (vielleicht hochkant?), neben einer „notwendigen Gedenkstätte“ („für jeden Staatsbesuch von Bedeutung“) sollte auch ein Schrein für das „Original des Grundgesetzes“ stehen.

Die Städtebauer und Landschaftsgärtner machten sich auch Gedanken



Altes Bonner Rathaus*: „Unsagbares Etwas von Poesie“

Sicher denkt Helmut Schmidt auch an derlei Querelen, wenn er für den Hauptstadtausbau fordert: „Weg von der beschränkten Betrachtungsweise, die da glaubt, Bonn spiele sich lediglich ab zwischen Poppelsdorfer Schloß und Kennedy-Brücke.“

Den „großen universalen Geist, der dies alles in einen organischen Zusammenhang zu bringen weiß“, konnte auch der Kanzler nicht finden.

So sicherte er sich als Berater und Gutachter die Professoren Hillebrecht, Laage und Rossow. Vorletzte Woche präsentierten sie ihre 75 000-Mark-Vision von einem besseren Bonn, und die drei haben ihr Ideengut wahrlich nicht an Kleinigkeiten verschwendet. Ihr Vorschlag:

- ▷ „nochmals einen Anfang zu machen“,
- ▷ „Mißlungenes durch Besseres zu ersetzen“,

* Geschmückt zur Feier des Verfassungstages.

über Protokoll und mögliche Floskeln eines Regierungschefs. Originaltext:

Ein Bundeskanzler muß auf diesem Platz einem ausländischen Besucher anhand der räumlichen Komposition einfach und klar die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland vermitteln können.

„Dort ist das Parlament, dessen Zustimmung ich für meine Handlungen benötige, da ist die Vertretung der Bundesländer, die an der Gesetzgebung mitwirken.“

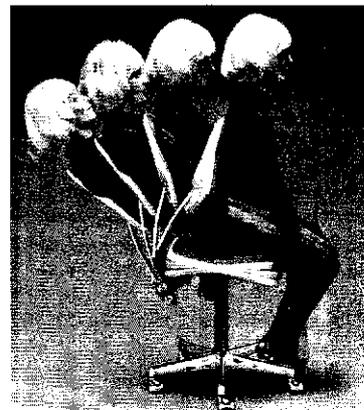
Es muß optisch wahrnehmbar sein, daß ein solches Gespräch am Rhein stattfindet, und man muß in der Ferne das Haus des Bundespräsidenten sehen können.

Zusätzlich kann es von atmosphärischem Wert sein, wenn man mit einer einfachen Handbewegung zum anderen Rheinufer dem Gast zeigen kann, wo er die Nacht verbringen wird...

Es klingt nach Karneval in Bonn. ♦

Für Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz

**Wer viel sitzt,
braucht viel
Bewegung.
Also den
Relaxoflex®-Activat.**



Richtig sitzen heißt nach den heute geltenden ergonomischen Grundsätzen dynamisch sitzen. Und das ist „Bewegen mit dem Stuhl und nicht nur auf dem Stuhl – Stützen – Unterstützen – Entspannen“.



Der Relaxoflex®-Activat erfüllt diese Forderung wie kein anderer. Weil er alle Bewegungen mit Sitz und Lehne permanent-aktiv mitmacht.

**Drabert ist
richtiges Sitzen.**

Drabert Söhne, Wilhelmstraße 11-17,
4950 Minden

- Bitte schicken Sie mir Ihren ausführlichen Detailprospekt zum Drehstuhl-Programm Relaxoflex®-Activat.
- Ich möchte mehr wissen über das Drabert Gesamtprogramm mit Stühlen, Sesseln und Tischen. Bitte schicken Sie mir den großen Übersichtsprospekt.

Name _____

Anschrift _____

SP 49